Mit allerhöchster Bewilligung.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 30. Mittwoch den 5. Februar 1840.

Inland.

Berlin, 2. Februar. Dem Maschinenbauer H. Ausderbeck zu Crefeld ist unter dem 31. Januar 1840 ein Patent auf eine durch Zeichnung und Beschreibung dargestellte Vorrichtung an der Jacquard-Maschine, um das Schlafen der Kettfäden beim Heben der Harnischlitzen zu verhindern, ohne die Anwendung anderweitiger Vorrichtungen zu gleichem Zweck zu beschränken, für den Zeitraum von sechs Jahren, von obigem Tage an gerechnet und für den Umfang der Monarchie ertheilt worden.

Ein Berliner Korrespondent theilt der Elberfelder Ztg. folgende nekrologische Notizen mit: „Ernst Ludwig von Tippelskirch, General-Lieutenant, Commandant von Berlin, Chef der Landgensd'armerie, Großkreuz des Rothen Adler-Ordens, Ritter des eisernen Kreuzes erster Klasse, des Ordens Pour le mérite mit Eichenlaub ꝛc. ꝛc. Wenig Tage sind verflossen, als man im feierlichen Zuge die irdische Hülle eines verdienten Generals ins Grab senkte, und schon wieder ertönen die dumpfen Klänge der Trauermusik, schon wieder empfängt derselbe Gottesacker, auf dem mancher berühmte Held schlummert, einen Veteranen unseres Heeres. Der geehrte Verstorbene war der Sohn des Joh. Siegism. Ernst von Tippelskirch, der im Drange wahrer Vaterlandsliebe, zur Zeit als im siebenjährigen Kriege Preußen von den Russen besetzt war, die Heimath heimlich verließ, um seinem König Hand und Schwert anzubieten: er fand eine freundliche Aufnahme in des Großen Friedrichs Heere, blutete in mehreren Schlachten und kehrte als Hauptmann des Regiments Bevern, nach dem Hubertsburger Frieden, im Siegeszuge zurück. Dann lebte er auf seinem Gute Görken, wo ihm seine Gemahlin Juliane von Werner-Orselen zwei Töchter und drei Söhne gebar. Karl, der älteste derselben, starb 1827 als preußischer Major und ehemal. Commandeur des kurmärkischen Landwehrregiments; der jüngste aber, der sich schon 1794 als 15jähriger Jüngling beim Sturm auf Warschau die goldene Verdienst-Medaille erwarb, starb 1812 als Commandant von Tilsit in Folge der Krankheiten, welche die aus Rußland fliehende französische Armee in jene Gegenden brachte. Der mittlere der Brüder, Ernst Ludwig, der nun verblichene General-Lieutenant, trat 1794 in die Armee ein, und kam dann in das Regiment des später durch seine heldenmüthige Vertheidigung von Graudenz so berühmt gewordenen Generals L'homme de Courbière. Kenntnisse und Brauchbarkeit verschafften ihm schon im Jahre 1798 eine Adjutantenstelle und später die eines Adjoint's im General-Quartiermeister-Staabe, in welcher letztern Anstellung er den unglücklichen Feldzug 1806 mitmachte. Er gehörte aber zu den wenigen Offizieren, deren Laufbahn und Wirken niemals unterbrochen wurde. Bei der Armee des Königs in Preußen angestellt, erwarb er sich als Hauptmann in der Schlacht bei Eylau den Verdienstorden, zu dem die spätern Feldzüge den Schmuck des Eichenlaubes hinzufügten. Er wurde zum Major befördert und 1811 ernannten ihn Se. Majestät zum Commandeur des, durch seine in der Belagerung von Colberg so treu geleisteten Dienste bekannt gewordenen Leib-Infanterie-Regiments. Aber beim Ausbruch des Befreiungskampfes wurde Herr v. Tippelskirch als Oberst-Lieutenant in den General-Staab wieder versetzt. In dem verhängnißvollen Jahre 1813 vertraute ihm Se. Majestät das Commando des ersten Garde-Regiments an, doch wenige Monate später veränderte sich als Oberst seine Stellung schon wieder in die eines Commandeur der Reserve-Brigade. Im Kampfe vor Dresden erwarb sich der Verewigte das eiserne Kreuz erster Klasse. Dem Feldzuge von 1815 und namentlich den Schlachten bei Ligny und Belle-Alliance wohnte er schon als General bei. Im Jahre 1817 kommandirte er als Inspekteur die Landwehr im Regierungsbezirk Koblenz, später in Köln. 1825 war er General-Lieutenant und erster Kommandant von Erfurt, und im Jahre 1827 folgte er dem General-Lieutenant von Brauchitsch in der ehrenvollen Stellung eines Kommandanten von Berlin und Chef der Landgensd'armerie. Der rothe Adlerorden erster Klasse, der russische weiße Adlerorden wurden nach und nach den Ehrenzeichen beigefügt, die schon zahlreich seine Brust schmückten. In ununterbrochener Thätigkeit mit Biedersinn und Wohlwollen wirkte der Verewigte auf seinem hohen Posten, auf dem er lange Jahre hindurch zugleich auch die Geschäfte eines Gouverneurs unserer Residenz verwaltete. In dieser Eigenschaft brachte er durch 13 Jahre dem Monarchen den Morgenrapport der Residenz. — Wenn auf diese Weise sein Wirken ausschließlich der Hauptstadt angehörte, gehörte das in dem Berufskreise eines Chefs der Gensd'armerie dem ganzen Lande an, und in allen Provinzen betrauern ihn in dieser Beziehung seine Untergebenen. Durch 46 Jahre gehörte sein Leben dem Staate, 13 Jahre dem Posten eines Kommandanten von Berlin an. Selbst noch im höhern Alter war er in seinem Aeußern eine stattliche u. würdevolle Erscheinung, und trotz seines körperlichen Leidens, das ihn veranlaßte, mehremal die Quellen von Teplitz zu brauchen, behielt er bis auf den letzten Tag seines Lebens das frische Ansehen und die Haltung eines kräftigen Mannes. Die Vorsehung hatte ihm Krankheit und Trennungsschmerz erspart, denn nach einem glücklich im Kreise lieber Freunde verlebten Abend endete unerwartet ein rascher Tod sein Leben. Während er sich zum irdischen Schlummer niederlegte, traf ihn ein Schlagfluß, und so trat er fast ohne alle Schmerzen aus der Welt und von dem Schauplatz eines ehrenvollen Lebens. Durch seinen Tod wird ein sehr glücklicher Familienkreis zerrissen. Er war seit 1812 vermählt, und an seinem Sarge weint die Wittwe, ein Sohn und vier Töchter.

Die Rheingränze.

Schreiben eines Rheinpreußen an Hrn. Mauguin, Mitglied der französischen Deputirten-Kammer.

(Aus einer in Lüttich erschienenen Broschüre.)

II.

Worüber beklagt Ihr Euch denn, Oppositionsredner? Ihr sagt: „Man hat uns durch einen einzigen Vertrag Alles genommen, was durch Dutzende von Feldzügen und Verträgen gewonnen wurde. Wir haben alle Nationen Europa's, eine nach der andern, und mehre zugleich besiegt. Wir sind nur dem Zusammenwirken aller verbündeten Nationen unterlegen. Unsere Siege und unsere Niederlagen waren gleich ruhmvoll. Der Krieg des gesammten Europa gegen uns war ein ungleicher Kampf, ohne Ruhm für den Sieger, ohne Schande für den Besiegten. Man kann nicht durch Verpflichtungen gebunden sein, die man nur der Gewalt unterliegend, eingegangen ist.“ Die Opposition würde Mühe haben, diese Behauptungen zu rechtfertigen, die wir aus ihrem eigenen Munde borgen. Das Mißvergnügen einer ehrgeizigen Nation, die sich von der Höhe außerordentlicher Macht gestürzt sieht, macht die Anstrengungen von 1815 begreiflich, und entschuldigt vielleicht den Widerstand, den der öffentliche Geist während der Jahre der Restauration den Bourbons entgegensetzte; aber nimmer kann dies Unbehagen den Sieg in Ungerechtigkeit, und das Recht des Krieges in Schmach umwandeln. Sicher war es keine Ungerechtigkeit gegen Frankreich, wenn die andern Nationen die ihnen entrissenen Provinzen zurücknehmen; beide Theile hatten gleiche Art gewonnen und verloren, nur mit dem Unterschiede, daß die Verbündeten wiedernahmen, was sie seit Jahrhunderten besaßen, und daß Frankreich zurückgab, was es nur 13 Jahre besessen hatte.

Man spricht von der Frankreich dadurch, daß man ihm den Vertrag von 1814 aufzwang, angethanen Beschimpfung, und sieht letztere ganz besonders darin, daß ein einziger Vertrag alle die Gebiets-Abtretungen feststellte, welche es geleistet hat. Man hätte vielleicht vorgezogen, daß Frankreich einen zehnjährigen Krieg ausgehalten hätte, um sich für den Verlust der Provinzen zu trösten, welche zehn Verträge ihm erwarben. Warum aber sich an die Idee der Verträge festklammern? Die französischen Eroberungen geschahen nicht durch Verträge, sondern durch Siege; sie wurden durch erstere, als einmal vom Völkerrechte angeordnete Formalitäten, bloß sanctionirt. Vergleicht die Zahl der Feldzüge, die Eure Erwerbungs- und Eure Abtretungs-Verträge herbeiführten, und die Zahl wird ziemlich gleich seln. Nach dem Lüneviller Frieden waren es die Verträge von Preßburg, Tilsit und Wien, welche als die förmlichen Grundlagen der ungeheuren Vergrößerung des französischen Kaiserreichs betrachtet werden müssen. Jeder dieser Verträge war die Frucht eines einzigen Feldzuges. Könnte aber jemals das Uebergewicht der Waffen, welches die Siege bis auf den Grund ausbeutet, eine Beschimpfung sein, dann hätte das gesammte Europa nie eine blutigere Beschimpfung erlitten, als die durch diese drei Verträge ihm auferlegte; denn die meisten Bestimmungen derselben verletzten die Ehre u. die wichtigsten Interessen von Mächten, welche weder am Kriege, noch an den Unterhandlungen Theil genommen hatten. Frankreich hatte 1805 nur mit Oesterreich zu thun; dennoch stürzte es im preßburger Frieden das deutsche Reich. Der Feldzug von 1806 — 1807 galt Preußen, und zuletzt Rußland; der Tilsiter Friede aber unterwarf Europa der Kontinentalpolik Frankreichs. Kurz, jeder dieser Verträge that den andern nicht betheiligten Mächten alle erdenkliche Schmach an, und die offenkundige Verachtung der ganzen Welt wurde durch die Folgerungen, welche Napoleon's Kabinet aus seinem neuen Staatsrecht zog, und durch den hochmüthigen Ton seiner Noten und politischen Agenten aufs Höchste gesteigert. Wer kann vergessen, was ganz Europa unter der Last dieses unerträglichen Uebergewichts gelitten hat? Dennoch wagt die Opposition, von dem Unglück, der Ungerechtigkeit, dem Schimpf des Vertrags von 1814 zu reden, der doch bloß die Verluste, die Unbilden und Beschimpfungen so vieler öffentlichen Akte und ihrer verderblichen Folgen wieder gut machte!

Frankreich muß ein für allemal begreifen lernen, daß der Vertrag von 1814 nichts als die Verwirklichung längst gehegter Pläne sämmtlicher Kabinette war. Schon der Krieg von 1805 wurde begonnen, um Frankreich in seine Grenzen vor der Revolution zurück zu zwängen. Dies war Pitt's Entwurf, und dieser Entwurf fand im Herzen der Nationen Europa's so natürlichen Anklang, daß er jedesmal wieder aufgenommen wurde, sobald ein Hoffnungsstrahl des Erfolges hervorleuchtete. Die kolossale Macht Napoleon's konnte diese Gesinnungen nicht ersticken. Man erwartete nur den Augenblick, der, mindestens nach seinem Tode, ebenfalls kommen mußte, um alle Verluste der früheren Kriege und Verträge wieder einzubringen. Europa hat sich nicht getäuscht; kann denn aber jetzt die Opposition aufrichtig glauben, daß Frankreich zur Erneuerung eines ähnlichen Kampfes im Stande sei, ohne Napoleon und ohne ein Heer, das eines solchen Anführers würdig? Man erinnere sich der oft vorgebrachten Behauptung, daß der Kampf Napoleon's und seiner Armee mit den Heeren von ganz Europa ein ungleicher gewesen sei. Würde er etwa jetzt gleich sein, ohne ihn und mit einer Armee, die weder einen solchen Feldherrn, noch die Erinnerung des Geistes jener Bataillone hat, die sich unbesiegbar glauben konnten, wenn der Sieg sich auf immer an die Fahnen der Tapfern fesseln ließe? Von letzterem Irrthume sind alle Armeen, die den Krieg mißbrauchten, zuletzt zurückgekommen. Wie launenhaft auch der Sieg sei, endlich wendet er sich doch stets den Fahnen zu, die für eine

gerechte Sache wehten. Abgesehen aber von der ewigen Gerechtigkeit, müssen wir der Opposition bemerklich machen, daß es hienieden keinen ganz gleichen Kampf giebt. Die Ungleichheit der Kräfte im Kriege aber besteht nicht bloß in der Zahl der Regimenter und Kanonen, sondern beruht noch mehr im Geist der Nation, im Talent ihrer Führer, in der überlegenen Organisation der Heere, in den Vortheilen der militairischen Stellungen und in vielen andern Umständen. Die hier angeführten werden uns zu dem Beweise genügen, welch' schlecht begründeten Trost man Frankreich durch die Behauptung gegeben hat, daß Napoleon's Macht nur gebrochen worden sei, weil sein Kampf mit den andern Fürsten kein gleicher gewesen. (Der Verfasser beweist nun, daß Napoleon's Macht in den Feldzügen von 1812 und 1813 den Streitkräften seiner Gegner fast bis ans Ende weit überlegen war, und fährt fort:) Noch bei Leipzig waren die materiellen Kräfte auf beiden Seiten gleich, und die französische Armee hatte den großen Vortheil, daß sie eine einzige Masse unter einem Souverain bildete, der zugleich für den größten Feldherrn des Jahrhunderts galt. Erst nach dieser Schlacht sagten sich die Fürsten des Rheinbundes los; es blieb aber Herrinn von Italien, und aller festen Plätze vom Rhein bis zur Weichsel. Allerdings konnte, nach zwei unglücklichen Feldzügen, das militärische und politische Uebergewicht nicht mehr auf Seiten Frankreichs sein; dennoch aber hatte es 1814 noch viele Aussichten für sich. Wie oft hat man nicht wiederholt, daß die Verbündeten verloren waren, ohne den Verrath (!), welcher die Kapitulation von Paris herbeiführte? Auf dem Kongreß zu Chatillon führte man noch dieselbe zuversichtliche Sprache, wie zu Prag. Napoleon bekannte sich erst überwunden, als er zu Fontainebleau abdankte, umringt von seinen Generalen und Garden.

Kann man nun wohl, nach diesem kurzen Rückblick auf die Feldzüge von 1812 — 1814, die Behauptung aufstellen, daß Frankreich blos durch die ungeheure Ueberlegenheit der Verbündeten besiegt worden sei? Wenn Frankreich, in zwei Feldzügen besiegt, wo die Ueberlegenheit an Macht jeder Art auf seiner Seite war, im dritten unterlag, dann kann man doch schwerlich sagen, daß es in einem ungleichen Kampfe besiegt wurde. Sollen wir des Feldzugs von 1815 erwähnen, den die Schlacht von Waterloo entschied? Wo war hier die Ueberlegenheit der Streitkräfte an Zahl, an Tüchtigkeit der Truppen, des Kriegsmaterials? Der Sieg schwankte lange; er erklärte sich endlich gegen Frankreich, und die Verbündeten machten sich zum zweiten Male zu Herrn von Paris? Auch damals tröstete man sich über diese Niederlage, indem man von Verrath sprach; aber warum setzten die Hauptstadt, die Loire-Armee den Krieg nicht fort?

Noch Einiges über die Ungleichheit der Streitkräfte. Nach den Oppositionsrednern wurde Frankreich nur durch das Bündniß von ganz Europa besiegt. Aber Frankreich seinerseits, wie hat es Oesterreich, Preußen, Rußland besiegt? Geschah es nicht stets mit Beihülfe seiner Verbündeten, während der Feind allein stand? Kämpfte nicht 1809 der ganze Continent, mit Ausnahme Rußlands, Schwedens und der Türkei, unter Frankreichs Fahnen gegen das einzige Oesterreich? Dennoch wäre Napoleons Macht fast bei Aspern unterlegen, und bei Wagram dankte er nur der zu späten Ankunft des Erzherzogs Johann den Sieg. Dies war ein Unglück für Oesterreich, wofür es im Wiener Vertrage mit seiner ganzen Unabhängigkeit bezahlte. Es fügte sich jedoch, ohne über Ungerechtigkeit oder Beschimpfung sich zu beklagen. Die gerechte Wendung des Kriegsglückes so zu benennen, war dem Aerger der französischen Generale vorbehalten, denen der Friede von 1814 ihre in den früheren Kriegen gewonnenen Dotationen entriß. Nach ihren Reden sollte man glauben, daß Frankreich allein die Erlaubniß habe, seine Feinde durch überlegene Streitkräfte zu besigen. Während es selbst nie Frieden schloß, ohne sich auf Kosten der andern Nationen zu vergrößern, sollen diese ihre Siege nicht einmal dazu benutzen dürfen, ihre Verluste zu ersetzen!

Wenn es eine unbestreitbare Wahrheit ist, daß Frankreich seine vorübergehenden Erfolge unter Napoleon einzig der überlegenen Zahl seiner Soldaten und dem Genie ihres großen Anführers verdankte, welche Aussichten würde es dann in einem, zur Einbringung der Verluste von 1814 und 1815 unternommenen Kriege haben? Fortwährend ist es die Perspektive, durch eben jene überlegene Zahl zu siegen, welche die kriegerische Partei in Frankreich mit schönen Hoffnungen erfüllt. Man behauptet, daß man blos mit Preußen allein zu thun habe, und man schätzt die gegenseitigen Kräfte beider Staaten blos nach dem Maßstabe ihrer Bevölkerung. Ohne die Richtigkeit zuzugeben, wollen wir annehmen, daß Frankreich blos gegen Preußen allein zu kämpfen hätte, und nun die Stellung beider Königreiche in Bezug auf einen Krieg unter sich etwas näher beleuchten.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 29. Jan. (Privatmitth.) Das hohe Wasser und die gewaltigen Stürme, die wir seit acht Tagen erleben, und welche die Fluthen des Mains gegen die Flußströmung treiben, haben am jüngst verwichenen Sonntag zwei jungen Waghälsen von 16 bis 18 Jahren das Leben gekostet. Auf das wiederholte und dringende Verlangen zweier hiesigen Bürgersöhne nämlich verstand sich Einer der Kölner Rangschiffer, deren Fahrzeuge im Winterhafen liegen, dazu, sie in einem Bote über den Fluß zu schaffen. Seine beiden Söhne übernahmen die Führung des schwachen und verhältnißmäßig schmalen Fahrzeuges; zu ihnen gesellte sich noch ein junger Schiffsmann aus Mainz. Auf der Mitte des heftig bewegten Stromes angekommen, schlug das Boot um, und sofort verschwand einer der vorerwähnten Frankfurter nebst dem Mainzer Schiffsmann unter den Fluthen, während es den drei Andern glückte, sich an dem umgestürzten Fahrzeuge festzuklammern und so lange über dem Wasser zu erhalten, bis ihnen Hülfe kam. Die Rettung des Einen derselben ist um so merkwürdiger, als die rechte Hand, womit er das Fahrzeug packte, nur drei Finger hat. Inzwischen liegt derselbe noch krank darnieder. Die Leichen der beiden Verunglückten sind bis jetzt noch nicht gefunden worden; ihr Tod aber ist unzweifelhaft, indem viele am Ufer der nahe belegenen Mainlust, eines öffentlichen Vergnügungsortes, befindlichen Zuschauer, ihren Untergang mit angesehen haben, dabei aber noch bemerken konnten, wie der junge Frankfurter, ein trefflicher Schwimmer, wieder auftauchte und bis in die Nähe des Ufers durch die Fluthen gelangte, im Augenblick aber, wo er einen Weidenast zu ergreifen im Begriffe war, von der heftigen Strömung fortgerissen wurde. — Neben diesem Trauerfall mag, des Abstichs wegen, die Geschichte eines Lotterieloses, die sich in diesen Tagen zutrug, in unserem Bericht eine Stelle finden. Ein unvermögender Handwerksmann aus Wiesbaden hatte das Glück gehabt, mit einem Achtel bei dem großen Loose der hiesigen Stadtlotterie in deren vorletzter Ziehung betheiligt zu sein. Der ihm zugefallene Reingewinnst betrug 11,000 Fl. Auf die diesfällige Anzeige des Kollekteurs vermochte indeß der Glückliche sein Loos nicht beizubringen. Er hatte es zwar sorgfältig in einer Schachtel aufbewahrt, worin sich ein Halsschmuck seiner Ehefrau befand; indeß war das Papier aus dem Behältniß verschwunden, während der übrige Inhalt unversehrt geblieben war. Es kam nun zu einem Rechtshandel, der so eben vor die letzte Instanz, das Oberappellations-Gericht zu Lübeck, gebracht werden sollte, als sich ganz unerwartet das verloren gegebene Loos wiederfand. Vorgedachte Handwerksfrau nämlich hatte den befragten Halsschmuck an ihre Nichte, sammt der verhängnißvollen Schachtel, überlassen, in deren Deckel sich jenes Loos eingezwängt hatte und dort von der Nichte zufällig entdeckt wurde. Der betreffende Gewinnst ist hierauf ohne weitere Schwierigkeit an den rechtmäßigen Inhaber des Looses von der Frankfurter Lotteriedirektion ausgezahlt worden. — Die Unglücksfälle, die sich wiederholt auf der Taunus-Eisenbahn zugetragen, sind von den resp. Regierungen nicht unbeachtet geblieben. Vielmehr sind von ihnen, um ihr Wiedervorkommen für die Zukunft, so weit als menschliche Voraussicht es vermag, zu verhüten, zweckmäßige Verfügungen erlassen worden. So wird namentlich dem Comité zur Pflicht gemacht, die Räder an der Locomotive sowohl, wie an den Waggons, je um zwei zu vermehren, wodurch, sollte alsdann auch wirklich ein Rad zerbrechen, wie solches neulich an der Locomotive geschah, das Umschlagen derselben verhindert wird. Ohnedies bestehen auf den Belgischen Eisenbahnen schon ähnliche Einrichtungen; sie erscheinen hier aber um so unumgänglicher, als die Räder der in England gefertigten Lokomotiven nur mit Reifen von Gußeisen versehen sind, dieses aber der Kälte, die in unsern Klimaten strenger, als gemeinhin auf jener Insel ist, nicht zu widerstehen vermag. — Der Urheber des Diebstahls, der in der vorigen Woche in einem hiesigen, mit optischen Instrumenten ausgestattetem Kaufladen begangen wurde, ist entdeckt worden, dabei aber ist man zugleich mehren andern ähnlichen, von ihm und seinen Genossen verübten Verbrechen auf die Spur gekommen Veranlassung zu dieser Entdeckung gab der Uebelthäter selber, indem er dem beraubten Handelsmann Papiere, die er nebst den entwandten werthvollen Sachen davontrug, und die nur für den Eigenthümer von Wichtigkeit waren, mit der Stadtpost zurücksandte. Letzterer befindet sich bereits wieder in dem Besitz des geraubten Gutes. — Unsere Droschkenanstalt hat ihren Gewerbskreis um ein Beträchtliches erweitert. Die Zahl der Wagen ist vermehrt, zur größern Bequemlichkeit des Publikums aber für dieselben jetzt sieben verschiedene Standplätze, wobei Sachsenhausen mit inbegriffen ist, überwiesen worden. — In Folge eines am letzten Samstage von der gesetzgebenden Versammlung gefaßten Beschlusses soll die Einkommensteuer zum letzten Male in diesem Jahre (für 1839) erhoben werden. An deren Stelle tritt, von 1840 an gerechnet, die Miethsteuer, und als Ergänzung für den etwaigen Ausfall eine Gesinde- und muthmaßlich auch noch eine Gewerbsteuer. Ueber letztere beiden Besteuerungsarten ist jedoch bis jetzt noch keine definitive Beschlußnahme erfolgt. — Aeußerem Vernehmen nach dürfte der Bundestag schon im Verlaufe der nächsten Woche seine Sitzungen wieder aufnehmen. Wie es heißt, so würde sich derselbe, gleich Anfang derselben wenigstens, mit Erledigung von Reklamationen beschäftigen, zu denen aus früheren Zeiten herrührende Geld-Forderungen u. dgl. m. Anlaß gegeben haben.

Der Prorektor der Universität zu Göttingen, Herr Professor Gieseler, erklärt in der Kasselschen Zeitung, daß die Universität die Wahl zur allgemeinen Ständeversammlung nicht hat ablehnen können, weil sie zu einer solchen noch gar nicht aufgefordert worden sei.

Oesterreich.

Wien, 31. Januar. Vorgestern zwischen 6 und 7 Uhr Abends ist Graf Carl Clam-Martinitz, Sr. Majestät des Kaisers General-Adjutant, wirklicher geheimer Rath und Kämmerer, Feldmarschall-Lieutenant und Chef der Militairsektion im Staatsrathe, nach kurzem Krankenlager, im 48sten Jahre seines ausgezeichneten Lebens verschieden. — Mit dem Feldzuge von 1809, diesem an Aufschwung und Hingebung für die Sache des Vaterlandes so reichen Jahre, begann Graf Clam seine militairische Laufbahn. Im Jahre 1812 trat er in die zweite Epoche derselben, diejenige seiner Zutheilung zur Person des damaligen Generals der Kavalerie, späteren Feldmarschalls Fürsten Carl v. Schwarzenberg, dem er als Ordonnanz-Offizier und dann als Flügeladjutant von den eisigen Feldern Volhyniens durch das wiedergewonnene Deutschland, bis ins Herz von Frankreich folgte — eine Zeit und eine Stellung, in welcher er, weit über die Grenze seines Wirkungskreises und seiner Jahre hinaus, Eigenschaften entwickelte, die ihn damals schon von seinem Feldherrn als eine der größten Hoffnungen des Kaiserstaates, als einen der Männer bezeichnen machten, in dessen Händen in den Tagen der Gefahr Oesterreich die Kraft seiner Waffen vertrauend legen könne. — So jung und so hochgeachtet trat er im Jahre 1817 in die dritte Epoche seines Lebens, diejenige, wo die zwei wichtigen Elemente des Mannes, der berufen war, den Militair u. den Staatsmann in sich zu vereinigen, ihre glänzende Ausbildung fanden: der praktische Dienst bei der Truppe und der diplomatische Graf Clam wurde bald einer der tüchtigsten Obersten der Armee, und Sr. Durchl. dem Prinzen von Hessen auf einer Sendung nach Rußland beigegeben, bewiesen seine Berichte den raschen tiefen Blick, den reichen Geist, den mächtigen Charakter, die ausgebreiteten Kenntnisse, so wie die Gabe praktischer Anwendung — ein Verein von Eigenschaften, die in dem an Gefahren und vielseitigen Berechnungen reichen Jahre 1830 den Grafen Clam in den Hofkriegsrath berufen, und ihm überdieß eine Sendung wichtigster Art nach Berlin anvertrauen machten. Nach dem Tode weiland Sr. Maj. des Kaisers Franz beginnt die vierte Epoche dieses wichtigen Lebens; Graf Clam wurde von Sr. Majestät dem jetzt regierenden Kaiser zu Höchstdessen Generaladjutanten erwählt und ihm bald darauf die Leitung der militairischen Sektion im Staatsrath übertragen. Was er in dieser Stelle geleistet, darüber giebt es in Oesterreich nur Eine Stimme, um seinem Verdienst Lob und Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Die allgemeine Theilnahme dieser Hauptstadt an dem Verluste, den Staat, Armee und Angehörige durch den Tod dieses Mannes erlitten haben, ist ein schmerzlicher, aber richtiger Beleg dafür. Die fünfte Epoche — er war dafür berufen, und daß er es war, das ist seine Ehre, sein Ruhm. Die Beschlüsse der Vorsehung haben ihn abberufen von diesem Schauplatze, wo er ein Muster eines treuen und unablässig thätigen Staatsdieners, ein strenger Held der Pflicht, ein Freund alles Edlen und Großen, ein glücklicher Gatte und beneidenswerther Vater dastand! — Die achtungsvolle Erinnerung an ihn steht in dem Herzen jedes Oesterreichers geschrieben.

Se. Majestät der Kaiser hat folgendes Handschreiben an die verwittwete Gräfin Clam-Martinitz zu erlassen geruht: „Liebe Gräfin Clam-Martinitz! Mit tief gerührtem Herzen und dem innigsten Bedauern fühle Ich den frühzeitigen Verlust Ihres Gemahls, der mit so seltener Einsicht, unermüdeter Thätigkeit und Hingebung Mir, Meinen Staaten und insbesondere Meiner Armee die ausgezeichnetsten Dienste leistete. Möge Meine vollkommenste Theilnahme an diesem so harten Schlage des Schicksals für Sie und Ihre Kinder zu einiger Linderung Ihres gerechtesten Schmerzes gereichen."

(Oestrr. Beob.)

Wien, 1. Febr. (Privatmitth.) Verläßlichen Nachrichten aus Görtz vom 26. Jan. zufolge, erwartete man alldort den Herzog von Bordeaux aus Neapel zurück. Er dürfte jedoch schwerlich vor Anfang des nächsten Monats alldort eintreffen, weil er sich in Lukka und Florenz aufzuhalten gedenkt. Im Monat April bleibt die ganze bourbonische Familie noch in Görtz und begiebt sich im Mai zum Sommer-Aufenthalt nach Kirchberg. Auf der Herreise wird die Herzogin von Angouleme einige Tage hier verweilen. — Se. D. der Herzog Ferdinand von Sachsen-Coburg-Gotha geht dieser Tage nach Brüssel ab. — Es ist sicher, daß nächstens in der Herzoglichen Familie eine zweite Vermählung, nämlich in Brüssel vollzogen wird. Die Blicke des ganzen Adels sind auf die reizende Prinzessin Victoria von Sachsen-Coburg gerichtet und bereits ist ein Courier nach Paris abgegangen, um dem Herzog von Nemours

das Ja=Wort des Herzogs und seiner erl. Tochter zu überbringen. — S. K. H. der Erzherzog Stephan hatte dieser Tage die Einladung zu dem sogenannten Künstler=Ball im Hotel zur Birne in der Vorstadt Landstraße angenommen. Es war eine glänzende Versammlung von Notabilitäten des hohen und höchsten Rangs. Man erblickte sogar Damen von der Crême des Adels, die selten im Ball=Costum an öffentlichen Orten erscheinen. Die Fürstinnen Lichtenstein, Schwarzenberg und Esterhazy, so wie die Gräfin Alexander von Würtemberg waren darunter.

Pesth, 25. Jan. (Privatmittheil.) Der milde Winter ist dem immer lebhaft fortgehenden Bauen in unserer Stadt günstig, und vorzüglich denen willkommen, welchen an der schnellen Vollendung ihren Bauten gelegen ist, wie unter andern den Gastwirthen und Handelsleuten. Im Handelsverkehr ist es noch immer beim Alten, d. h. es geht flau, und dies vornehmlich in zwei Hauptprodukten, dem Getreide und der Wolle. Von letzterer sind jedoch die ordinären Sorten fast gänzlich geräumt, was daher kommt, daß die Käufer derselben — aus Mähren, Böhmen und österreich. Schlesien — guten Absatz ihrer Waaren, die meist von mittlerer und ordinärer Qualität sind, nach Galizien, Ungarn und der Türkei haben, mithin ihr Gewerbe sehr schwunghaft betreiben können. Im Getreide hat in diesem Augenblicke die Spekulation aufgehört, und es offenbart sich allenthalben mehr eine Neigung zum Fallen als zum Steigen. — Ein in unserer Stadt Epoche machendes, zwar schon veröffentlichtes Ereigniß darf ich in meinem Berichte nicht unerwähnt lassen. Es ist der Enthusiasmus, mit welchem der Pianist Liszt aufgenommen worden, und noch immer fort gefeiert wird. Um die Bedeutung dieses Ereignisses im Auslande richtig zu fassen, ist es nöthig, eine kurze Aufklärung darüber zu geben. Seit lange schon hat sich ein eigenthümlicher Patriotismus in unserem Lande zu zeigen angefangen, es ist der, welcher sich auf das Magyarenthum gründet, und der seine Hauptstütze in der adeligen Jugend des Landes findet. Der Landtag von 1836 gab ihm viele Nahrung und brachte ihn zum vollen Ausbruche. Die Enthusiasten glauben nunmehr gar nicht genug thun zu können, und machen ihren Patriotismus mitunter ein wenig unklug und indiscret geltend. Man kann sie am besten mit den französischen Exaltirt=Liberalen vergleichen, nur daß sie grade die entgegengesetzte Tendenz haben, und ihre Liberalität fast einzig und allein auf die souveräne Geltung der Aristokratie hinstrebt. Daß der weisere und besonnenere Theil des magyarischen Adels, vornehmlich aber die Magnaten jene Exaltation nicht theilen, das beweist die hohe Magnatentafel bei'm gegenwärtigen Landtage durch ihre wahrhaft weise und edle Haltung. — In der That erscheint auch der in Rede stehende Enthusiasmus in hohem Grade unklug, ja fast lächerlich, wenn man die Aeußerungen desselben gegen die andern in unserm Lande anstößigen Nationen hört und sieht, die zusammen genommen an Zahl die Magyaren übertreffen, die daher nothwendig bei irgend einem Conflikt den kürzern ziehen müßten. Die Unklugheit vergrößert sich, wenn man zu diesen Thatsachen noch die zählt, daß ein großer Theil der Exaltirten in ihren Finanzen in hohem Grade derangirt sind, und, wenn die derartige Noth sie drängt, sich manche Demüthigung gefallen lassen müssen. Der Regierung kann übrigens eine dergleichen Thorheit keine Unruhe machen, da der bessere Geist sich auch in einer großen Zahl edler Magyaren zeigt und ausspricht, und den bösen bannen helfen wird.

Großbritannien.

London, 28. Jan. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses überreichte Lord Brougham eine Bittschrift von den arbeitenden Klassen der Grafschaft Suffolk, in welcher dieselben erklären, sie hätten mit großer Betrübniß vernommen, daß dem Prinzen Albrecht wöchentlich 1000 Pfd. von ihrem Erwerb gezahlt werden solle, und sie glaubten nicht, daß es der Wunsch der Königin sein könne, ihren Gemahl auf diese Weise besolden zu lassen, sondern daß ihr einige böse Rathgeber dies vorgeschlagen hätten. (Gelächter.) Jeder arme Arbeiter müsse sich und seine Familie durch eigenen Erwerb erhalten, und es sei daher sehr hart, daß einem von so weit kommenden jungen Manne, der nicht einen Shilling mitbringe, so viel gegeben werden solle, um sein Leben in Unthätigkeit verbringen zu können. Wenn Ihre Majestät Ihren Gemahl nicht zu erhalten im Stande sei, dann möchte er sich seinen Lebensunterhalt erwerben, wie die Arbeiter von Suffolk. (Gelächter.) — Der Lord=Kanzler trug nun auf die zweite Verlesung der eigentlichen Bill zum Behuf der Naturalisation des Prinzen Albrecht an. Die erste war nämlich, wie es sich jetzt zeigt, nur eine vorläufige Maßregel gewesen, um die Königin zu ermächtigen, eine Naturalisirungs=Bill mit Aufhebung früherer Beschränkungen dem Parlamente vorlegen zu lassen. In dieser wirklichen Naturalisations=Akte sind nun die beiden Hauptpunkte, daß der Prinz, sobald er den Unterthänigkeits= und Suprematie=Eid vor dem Lordkanzler geleistet, in der Beziehung als ein in England geborner Unterthan des Königreichs angesehen werden und daß die Königin ermächtigt sein soll, ihm für seine Lebenszeit diejenige Stellung und denjenigen Rang nach Ihrer Majestät im Parlament und anderwärts zu verleihen, welche sie für angemessen erachten möchte. Der Herzog von Wellington verlangte Aufschub dieser Maßregel, indem er fand, daß die Bill nicht bloß dasjenige sei, wofür sie ausgegeben werde, sondern eine solche, die, wenn sie durchdringe, die erlauchte Pension, zu deren Gunsten sie laute, über die Prinzen vom Königlichen Geblüt stellen würde. Er wolle sich jedoch der Bill jetzt nicht widersetzen, sondern darauf antragen, daß sie nächsten Freitag zum zweitenmal verlesen werde. — An demselben Tage begann im Unterhause die Diskussion der neulich im Subsidien=Ausschusse nur vorläufig genehmigten Resolution hinsichtlich einer Bewilligung von 50,000 Pfd. jährlich für den Prinzen Albrecht. Herr Hume erhob sich sogleich und beantragte eine Reduzirung dieser Dotation auf 21,000 Pfd., die er um so mehr gerechtfertigt fand, als das Haus in der vorigen Session sich gegen eine höhere Dotation für den Herzog von Sussex erklärt habe. Die von Lord John Russell neulich angeführten Präcedenz=Beispiele wollte er nicht gelten lassen. Was die Bewilligung von 60,000 Pfd. für den Prinzen Leopold und die Prinzessin Charlotte betreffe, so habe dieselbe damals den größten Widerstand gefunden, indeß sei zu bedenken, daß Prinz Leopold seit dem Tage, wo er England verlassen, keinen Shilling mehr angenommen, sondern die ihm verliehene Summe an Bevollmächtigte überwiesen habe, um Schulden davon abzuzahlen, die bei Lebzeiten der Prinzessin Charlotte gemacht worden. Die Bewilligung einer so großen Summe könne auch der Königin und dem Prinzen Albrecht nur nachtheilig sein, denn sie würde Beide unpopulär machen. Wenn es nach seinem Kopfe ginge, so würde er bei Lebzeiten Ihrer Majestät nicht einen Shilling für den Prinzen aussetzen. Herr Williams unterstützte den Antrag, Lord Eliot aber erklärte, daß er einen Mittelweg einschlagen und für das vom Oberst Sibthorp beabsichtigte Amendement, die Dotation des Prinzen Albrecht auf 30,000 Pfd. festzustellen, stimmen werde. Nachdem der Kanzler der Schatzkammer die ursprüngliche ministerielle Resolution vertheidigt und 50,000 Pfund als nothwendig erklärt hatte, wenn Prinz Albrecht die seiner Würde angemessenen Einrichtungen solle treffen können, sprachen noch mehre Mitglieder für und wider, doch zeigte es sich gleich, daß die Mehrheit für das Amendement des Oberst Sibthorp war. Bei der Abstimmung über Herrn Hume's Antrag wurde dieser auch mit 305 gegen 38 Stimmen verworfen. Hierauf nahm Oberst Sibthorp das Wort und erklärte, daß er nach der Meinung Vieler das undankbarste Geschäft übernommen habe, aber daß er stets in der Erfüllung seiner Pflicht beharren werde, und in der langen Zeit, welche er in dem Hause zugebracht habe, nie vor derselben zurückgewichen sei, auch habe er nie etwas gethan, was die Krone hätte beleidigen, oder die Institutionen des Landes in Gefahr bringen mögen. Er dächte, daß, ohne Ihre Majestät dadurch zu beleidigen, die Summe von 50,000 Pfund zu groß sei, und daß an deren Stelle 30,000 Pfund zu setzen wären. Nach längerer Unterbrechung durch lautes Rufen: „Zur Abstimmung!“ erhob sich Lord John Russell und sagte, es scheine ihm, daß nach Allem, was sich zugetragen habe, hier kaum noch etwas zu sagen übrig bleibe. Alles, was zu bemerken gewesen, sei schon vorgebracht, und Ihrer Majestät Regierung müsse bei der ursprünglichen Proposition von 50,000 Pfund beharren. Nach einigen ferneren Bemerkungen schloß er damit, daß er nicht anders könne, als zu erklären, daß Ihre Majestät mehr verletzt worden sei, als irgend ein Souverain, der je auf dem Throne gesessen. O'Connell bemerkte, daß dieses wohl das erstemal sei, daß er für einen höheren Betrag, den das Volk zu entrichten habe, gestimmt hätte. Zunächst machte er dann bemerklich, daß, wenn die Gegner auf die Zeiten der Königin Anna sich bezögen, sie berücksichtigen müßten, daß damals die ganzen Einkünfte nicht 3 Millionen Pfund überstiegen hätten, und daß die damals bewilligte Dotation den dreißigsten Theil derselben betragen hätte; auch sei er überzeugt, daß, wenn die Tories am Hofe das Uebergewicht hätten, keine Opposition stattfinden würde. — In Sir Robert Peel's Rede war das Wesentlichste die Erklärung, daß ihm scheine, 30,000 Pfund seien eine hinlängliche Dotation für den Prinzen Albrecht, so lange aus seiner Ehe mit der Königin keine Nachkommenschaft hervorgegangen; wenn diese aber erfolgen sollte, so würde er sehr bereit sein, eine solche Summe zu bewilligen, die hinreichend sein würde, die vergrößerte Ausgabe zu bestreiten, und ihn in eine Lage zu versetzen, die der Würde des Vaters einer Königlichen Familie angemessen wäre. Das Amendement des Oberst Sibthorp wurde hierauf mit 262 gegen 158, also mit einer Majorität von 104 Stimmen, angenommen und die Bericht=Erstattung darüber auf den folgenden Abend festgesetzt.

Es wird nun von den ministeriellen Zeitungen gemeldet, daß die Trauung der Königin entweder am Montag den 10ten, oder am Donnerstag den 13. Februar, in der Königlichen Kapelle des St. James=Palastes stattfinden werde, vermuthlich erst am letzteren Tage, da die Hoftrauer bis Sonntag den 9ten dauert. Die Ceremonie wird bei Tageslicht vor sich gehen, und der Erzbischof von Canterbury wird dieselbe, in Assistenz des Bischofs von London, vollziehen. Ihre Majestät wird sich am Hochzeitstage in Begleitung ihrer erlauchten Mutter, der Herzogin von Kent, nach dem St. James=Palast begeben und am Eingange des letzteren von den Mitgliedern der Königlichen Familie empfangen werden. Wenn dem Herzoge von Sussex sein Gesundheitszustand es erlaubt, der Feierlichkeit beizuwohnen, so wird er, widrigenfalls der Herzog von Cambridge, die Königliche Braut ihrem Bräutigam zuführen. Die Königin, ihr Hofstaat und die Mitglieder der Königlichen Familie werden sich im Thron=Saal, der Prinz Albrecht und sein Gefolge im Vorzimmer desselben versammeln. In den Sälen und in dem Hofraum, durch welche der Zug sich bewegen wird, wenn er vom Palast nach der Kapelle geht, werden Plätze für Zuschauer eingerichtet sein, in der Königl. Kapelle erhöhte Sitze für den hohen Adel und den Hofstaat. Die Königliche Familie wird hier um den Altar Platz nehmen. Nach vollzogener Trauung werden die hohen Neuvermählten sich von London nach Schloß Windsor begeben. Für den Prinzen Albrecht, der mit nächstem in England erwartet wird, sind in Dover bereits Zimmer gemiethet. Die Munizipalität der Stadt Canterbury wird dem Prinzen auf seinem Wege nach London eine Adresse überreichen. Am Abend nach der Vermählung wird Ihre Majestät in dem unter Georg IV. gebauten berühmten Bankett=Saal im Schloß Windsor, der seit der Thronbesteigung der Königin noch nicht gebraucht worden ist, ein glänzendes Diner geben. Auch bei allen Kabinets=Ministern wird an demselben Abend große Tafel sein. Die Tory=Blätter wiederholen ihre schon früher gegebene Versicherung, daß der König von Hannover niemals die Absicht gehabt habe, zur Vermählung seiner erlauchten Nichte nach England zu kommen.

In der Privilegien=Frage des Unterhauses hat der Gerichtshof der Queens Bench die von dem Polizei=Beamten des Hauses auf dessen Befehl gemachte Einwendung gegen die Freilassung der Sheriffs anerkannt, und die Letzteren werden demnach, wie man vermuthet, bis zur Vertagung des Parlaments in Verwahrsam des Unterhauses bleiben.

Frankreich.

Paris, 28. Jan. Bisher schien die große Zurückhaltung der Englischen Journale, in Bezug auf die jetzt in London stattfindenden diplomatischen Unterhandlungen die Meinung zu bestätigen, daß nicht ernstlich von einem Traktate zwischen Rußland und England die Rede sei. Gut unterrichtete Blätter behaupteten in den letzten Tagen, daß die Vorschläge des Hrn. von Brunnow von dem Englischen Kabinette entschieden zurückgewiesen worden wären. Um so mehr mußte es überraschen, als der heute hier eingegangene Englische Courier vom 25sten d. sein Schweigen über diesen Gegenstand auf folgende Weise bricht: „Man versichert uns, daß die Mission des Herrn von Brunnow mit Erfolg gekrönt worden, und daß ein Traktat zwischen dem Russischen Repräsentanten und unserem Staats=Sekretär der auswärtigen Angelegenheiten abgeschlossen worden ist. Derselbe ist zwar noch nicht unterzeichnet, aber man sieht durchaus kein Hinderniß voraus, welches sich der definitiven Ratifikation entgegenstellen könnte. Es scheint, daß dieses unerwartete Resultat durch neuere Instruktionen aus St. Petersburg beschleunigt worden ist.“ — Da diese Englische Zeitung erst heute Vormittag hier eingetroffen ist, so läßt sich über die Wirkung jenes Artikels auf die hiesige Presse noch nicht berichten; aber es bedarf keines großen Scharfsinns, um die lebhaften Ausbrüche des Unwillens, die erfolgen werden, vorauszusehen. Zum Glück liegen Frankreichs Geschicke in einer Hand, die sich nicht von blinder Leidenschaft oder rücksichtslosem Ehrgeize beherrschen läßt. Was auch in London geschehen sein mag, so kann man überzeugt sein, daß das Französische Kabinet veranlaßt werden wird, mit Ruhe die veränderten Verhältnisse zu prüfen und den neuen Zustand der Dinge aus dem höchsten Gesichtspunkte der Staatsklugheit zu betrachten. Ludwig Philipp hat zu oft gezeigt, daß die Erreichung eines Zweckes, bei dem man die Wiederherstellung der Ruhe in irgend einem Theile der Welt im Auge hatte, ihm das Höchste ist, und daß die dazu angewendeten Mittel, wenn sie auch gegen die ursprüngliche Absicht eine Veränderung erleiden, von seiner Seite keinen Widerstand zu befürchten haben.

(St. Z.)

Der Univers hält es für nöthig, die hiesigen Journale zu belehren, daß die Prinzessin Antoinette von Sachsen=Koburg=Gotha nicht Protestantin, sondern Katholikin sei.

Zu Villiers in Morbihan kam es dieser Tage in Folge einer Getreide=Verschiffung nach L'orient zu Erzessen. Steine wurden auf die Zoll=Beamten geschleudert und die Säcke aus den Barken genommen, welche sie an Bord der Schiffe bringen sollten. Die Gendarmerie stellte jedoch die Ruhe der Stadt her und schützte die Wiedereinschiffung des Korns. Der Maire

von Billiers wurde bei Vollziehung seiner Pflicht von den Bauern gröblich insultirt.

Börse vom 28. Januar. Heute drängten sich die beunruhigendsten Gerüchte. Es hieß, die Regierung habe auf telegraphischem Wege die Nachricht von der Abdankung des Königs Otto und von seiner Flucht an Bord eines Französischen Schiffes erhalten. Man fügte hinzu, daß ein Versuch gemacht worden wäre, den jungen Monarchen zu vergiften. Zu Ende der Börse verbreitete sich das Gerücht, daß die Französische Regierung Mehemed Ali auf offizielle Weise anerkennen und sogleich einen Gesandten bei ihm akkreditiren werde. Man wollte ferner wissen, daß der Herr Guizot gestern nach London abgereist sei, um den General Sebastiani von seinem Posten abzulösen. Alle diese Gerüchte brachten nur ein geringes Sinken der Französischen Fonds.

Schweiz.

Tessin, 27. Januar. In einigen Gemeinden des Bezirks Mendrisio spukt es noch immer. Zu Caneggio war es zu einem Handgemenge gekommen, in welchem fünf verhaftet wurden. Eine Compagnie des Contingents ist dorthin verlegt, um Ruhe und Sicherheit zu handhaben. Auf den 15. und 16. fürchtete man dort einen Aufruhr, allein die Besorgniß war ungegründet. In Bellinzona schützt eine halbe Compagnie das Zeughaus.

Dänemark.

Kopenhagen, 28. Jan. Am heutigen Geburtstage des Hochseligen Königs haben Se. Maj. der verwittweten Königin die Insignien als Groß-Kommandeur des Dannebrog-Ordens, welche Frederik VI. getragen, zugesandt.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 16. Jan. (Privatmittheilung.) Seit letzter Post hat die Gesetzgebungs-Commission in Betreff des Hatti-Scheriffs abermals zwei wichtige Beschlüsse gefaßt, welche unverzüglich in's Leben treten sollen. Nach dem einen hörte der Verkauf von Moukatas (Aemter-Verleihungen) in Folge der Versprechungen des Hatti-Scheriffs unverzüglich auf, und nach dem Andern tritt vom 1. März 1840 an ein neues Steuer-System gegen Erlös eines Steuer-Zettels, welches bei eigends zu ernennenden Steuerbeamten zu erheben ist, ein. Diese beiden Maaßregeln, welche in finanzieller Hinsicht von Vielen für unausführbar gehalten wurden, weil sie augenblicklich ein Deficit der Einnahmen zur Folge haben müssen, indem die Moukatas eine Haupt-Revenüe der bisherigen Einnahmen bildeten und die willkührliche Besteuerung der Rayas ebenfalls den Schatz füllen mußte, sind durch die vereinten Bemühungen des Reschid und Achmet Fethi Pascha, denen sich Halil Pascha ebenfalls anschloß, durchgesetzt worden. — Aus Erzerum sind verläßliche Nachrichten bis 31. Dec. hier eingetroffen, nach welchen sich die neulich mitgetheilten Gerüchte in Betreff der Ermordung der französischen Officiere, welche den persischen Botschafter Hussein-Chan nach Teheran begleiteten, nicht bestättigen. Es war zwar allerdings eine Collision zwischen den Persern und Franzosen wegen eines Arztes entstanden, allein die Perser leisteten Satisfaction und die Sache hatte keine weiteren Folgen, denn Hussein Chan selbst bot Alles auf, um die Sache beizulegen. — Aus Bairut in Syrien sind Nachrichten bis 7. 8. Jan. hier eingetroffen. Ibrahim Pascha war fortwährend in Marasch und ließ viele Artillerie nach Damascus und Aleppo bringen, was auf eine rückgängige Bewegung schließen läßt. Der Hatti-Scheriff von Gulhane, gegen dessen Verbreitung Ibrahim Pascha keinen ernsteren Schritt machte, hat in ganz Syrien einen unbeschreiblichen Eindruck und zu Gunsten des Sultans gemacht. — Die rebellischen Drusen waren in ihre Schlupfwinkel zurück getrieben. Sokiman Pascha war mit dem berühmten Maler Horace Vernet in Saïd. Bei Damascus wurden 1500 Zelte zu einem Lager bestellt und bei Aleppo sollten 15000 Mann Aegypter zusammengezogen werden. Aus Alexandrien nichts Erhebliches. Kiamil Pascha wird zurück erwartet. Nach Berichten aus Smyrna wird die österr. Escadre eine kleine Kreuzfahrt in den Archipelagus unternehmen. Die egyptische Flotte war bei Vourla und die französische detaschirte einige Schiffe nach Algier.

Lokales und Provinzielles

Breslau, 4. Februar. Ein Kunstwerk besteht eigentlich durch sich selbst und soll keinen andern Zweck haben, als seine Existenz. Ein Denkmal ist daher niemals ein Kunstwerk im strengsten Sinne des Worts, denn es hat noch einen besondern Zweck, den einer großartigen Erinnerung; — das Kunstwerk wird hier das Mittel und das künstlerische Interesse nur ein secundaires. Ein Denkmal ist eine Art von Gelegenheitsgedicht; der geniale Künstler wird aber auch diesem noch eine wahrhaft künstlerische Bedeutung zu geben vermögen, ohne die Beziehungen zu vernichten, welche das hier nothwendig Eigenthümliche der Erscheinung, zum allverständlichen Gemeingut werden lassen.

Friedrich der Große stand als Schöpfer einer großen Zeit zugleich über ihr und die eigenthümliche Erscheinung, in der er lebte und wirkte, unterliegt weder der Mode, noch dem Zeitgeschmacke. Sie ist klassisch, wie irgend eine Antike und lebt in dem Herzen, wie in dem Gedächtnisse des Volkes, so lange der menschliche Geist wahre Größe begreift und achtet. Weil aber diese Erscheinung, selbstständig und eigenthümlich, nur auf sich selbst beruht, würde jede willkührliche Veränderung sie dem Volke entfremden, das seinen alten Fritz, mit allen den hochherzigen Beziehungen, die aus dieser Form zu seiner Seele sprechen, — als römischen Imperator nicht wieder erkennen würde.

Was so allgemeiner Anerkennung ermangelt, möge sich auf die Antike stützen; — Friedrichs des Großen Andenken ist erhaben genug, diese Stütze entbehren zu können! — Am verwerflichsten aber ist es, Dinge zu verbinden, welche die Zeit factisch trennt. Das Haupt Friedrichs des Großen, im Kostüm des 18ten Jahrhunderts, mit dem antiken Lorbeerkranze zu schmücken, ist daher mindestens unpassend, wie oft wir auch solche Zusammenstellungen des Antiken und Modernen finden mögen. Alles Halbe und Unharmonische verfehlt überall seinen Zweck! — Abgesehen von aller Ausführung der Modelle durch die Herren Kiß und Kalide, spricht mich aus diesen Gründen die Idee von Kiß mehr an, der außerdem durch seine großartige Amazonengruppe die Befähigung zur Ueberwältigung großer Massen bereits bewiesen hat. Die Kunde aber, daß das Publikum, im Ganzen genommen, derselben Meinung sei, ist mir aus vielfacher Beachtung der Aeußerungen geworden, welche der gesunde Sinn des Volks bei der Betrachtung beider Modelle laut werden ließ, — und wer möchte diesen gesunden Sinn wegläugnen wollen? — In Wahrheit, wo es sich um Nationalgefühle handelt, die bei einem Denkmal, wie das Friedrichs des Großen ist, besonders eine Stimme haben müssen, — da kann wohl der Kunstkenner Leitung bei Beurtheilung der Idee nicht Bedürfniß sein; — nur die Einzelheiten der Ausführung gehören dann vor den Richterstuhl der Kritik, die überdies nur zu oft einseitig und egoistisch-künstlerisch urtheilt.

Diese Aeußerung glaube ich dem Unternehmen schuldig zu sein, mit dessen zweckmäßiger Ausführung die Ehre meiner vaterländischen Provinz so eng verbunden ist.

Dr. W. Foerster.

Heutiger Zustand der Chemie.

In einer Sitzung der Pariser Akademie der Wissenschaften erregte der Vortrag einer, von den Professoren Dümas und Liebig gemeinschaftlich bearbeiteten philosophischen Uebersicht des gegenwärtigen Zustandes der Chemie die höchste Aufmerksamkeit. Die Verfasser rühmen darin zunächst, daß die Gesetze der mineralischen Chemie durch (den bekannten Französischen Naturforscher) Lavoisier so genau bestimmt sogar, daß dieser Theil der Wissenschaft als vollständig angesehen werden könne (wenigstens so lange, bis ein neuer Lavoisier dem antiphlogistischen System eben so siegerisch entgegentritt, als dieses System das früher für unantastbar gehaltene phlogistische verdrängt hat). Neue Facta könnten darin aufgenommen, aber die Harmonie des Ganzen dadurch nicht so leicht aufgehoben werden. Bis jetzt stehe es übrigens noch fest, daß die 54, sage vier und funfzig bekannten Elemente der mineralischen Chemie, deren Vereinigung zu 2 und 2 u. s. w. alle Naturkörper bildet, durch die uns heut zu Gebote stehenden Mittel unzerlegbar sind. Aber selbst die entdeckte Möglichkeit der Zerlegung eines oder mehrerer dieser Elemente, wodurch neue Körper entständen, werde die Ordnung dieses Systems nicht ändern. — Sehr verschieden verhalte es sich dagegen mit dem auf die organischen Körper, die Producte des Thier- und Pflanzenreichs angewiesenen Theile der Chemie; die Substanzen dieser Reiche, obgleich deren Zahl weder geringer noch weniger mannichfaltig ist, als die der anorganischen Natur, sind sämmtlich aus 3 bis 4 Elementen zusammengesetzt. Kohlenstoff, Sauerstoff, Wasserstoff, wozu sich in einigen Fällen Stickstoff gesellt, sind die Principe, aus denen alle organischen Körper bestehen. So lange wir aber nicht die Mittel kennen, deren sich die Natur bedient, um durch diese wenigen Elementar-Principien eine so große Menge von Körpern hervorzubringen, werden wir nie in die Mysterien der Vegetation noch der animalischen Organisation eindringen" (ich meine auch; und mit der chemischen Analysis scheint mir blutwenig gethan. Synthesis! Synthesis! — Wenn nun die gelehrten Herren Chemiker Dümas und Liebig, welche diesen beredten Vortrag gehalten haben, zur Unterstützung desselben, einmal aus den Elementen, in welche sie z. B. eine Frucht analysiren, und bloß daraus, dieselbe Frucht wieder synthesiren, dann, und nur erst dann thue ich auf meine feste Ueberzeugung der Existenz gewisser, vor der gelehrten heutigen Chemie gar nicht gekannter, ja nicht einmal geahnter Inponderabilien und Kräften Verzicht, welche bei der Vegetation und Animalisation die Hauptrolle spielen. Ja, ich gestehe, auf die Gefahr hin, einer chemischen Ketzerei beschuldigt zu werden, daß mir die obigen vier und funfzig Elemente der mineralischen Chemie nie in den Kopf gewollt haben, und daß ich der in ihren Mitteln so einfachen und in ihren Wirkungen so reichen Natur zutraue, mit einer viel geringern Zahl zu Stande zu kommen. — Nun, „darum keine Feindschaft nicht!").

Dr. Nürnberger.

Mannichfaltiges.

— Ihre Majestät die Erzherzogin Marie Louise, Herzogin von Parma, Piacenza und Guastalla hat dem Professor am Wiener Taubstummen-Institute, Dr. Franz Herrmann Czech, Verfasser des von Höchstderselben in Anbetracht seiner Gemeinnützigkeit der beifälligsten Aufnahme gewürdigten Elementar-Bildungswerkes „Versinnlichte Denk- und Sprachlehre mit Anwendung auf die Religions- und Sittenlehre und auf das Leben" eine werthvolle goldene Dose; Se. Majestät der König von Schweden aus demselben Beweggrunde die große goldene Verdienst-Medaille; Se. Majestät der König von Griechenland eine gleiche Medaille mit Höchstihrem Bildnisse; Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst und Thronfolger von Rußland, und Se. Hoheit der Kurprinz und Mitregent von Hessen kostbare Brillantringe, als Merkmal der Anerkennung seines verdienstlichen Wirkens, zustellen lassen.

— Da hier in der letzten Zeit sehr viel über Grillparzers „Der Traum ein Leben" debattirt worden ist, so dürfte vielleicht folgende Notiz, welche das „Morgenblatt" aus Wien mittheilt, nicht uninteressant sein: „In der Literatur ist es hier (Wien) stiller als je; einige unbedeutende Taschenbücher und die gewöhnliche Journalsalbaderei — das ist Alles. Die beiden Dramen von Grillparzer: „der Traum ein Leben," und „weh dem, der lügt", die bei Wallishauser im Druck erschienen, sind als keine Novitäten zu betrachten, da sie schon von den Brettern herab dem Publikum bekannt sind, das heißt dem Wiener Publikum. Das übrige Deutschland ist zu sehr mit den unsterblichen Werken der Pariser Vaudevilleschreiber beschäftigt, um sich um die Dichtungen eines Grillparzer kümmern zu können. Es ist in diesen Blättern bereits von dem barocken, poesievollen, aber undarstellbaren Lustspiel „wehe dem, der lügt," die Rede gewesen, und wir müssen in diesem Falle die deutschen Bühnen um so eher freisprechen, als die unlängst in Weimar stattgefundene Darstellung die scenische Unzulänglichkeit des Stücks neuerdings klar gemacht hat. Womit aber läßt es sich entschuldigen, daß eine so reizende Dichtung wie der „Traum ein Leben" den meisten Bühnen fremd ist? Ich habe dieses mährchenhafte Drama nie ohne die innigste Rührung sehen können. Immer drängte sich mir der Gedanke auf, als ob der Dichter seinen eigenen Lebenstraum mit bitterer Ironie in phantastischen Puppen verkörpern wollte, um so über sich selbst zu lachen und zu weinen. Dieser Rustan, dessen heiße Phantasie ihn aus seiner stillen Hütte reißt und hinaus treibt in eine fremde Welt, wo er, von That zu That getrieben, endlich sich zurücksehnt in die Einsamkeit seines ruhigen Thales, und am Morgen mit befreiter Seele erkennt, daß Alles ein Traum gewesen: dieser Held ist Grillparzer selbst, geboren für die Einsamkeit und die melancholischen Träume eines Dichters, der die Welt zu sich kommen läßt und nicht sie aufsucht, und der, durch äußere Zufälle bestimmt, diese Einsamkeit verließ und hinaus trat auf die Bühne der Welt, wo zahllose Conflicte ihn erfaßten, und er nicht mehr Herr seines freien Willens blieb, und Thaten vollbrachte, die ihn selbst überwuchsen und seinem ursprünglichen Wesen fremd waren. Ottokar, der treue Diener seines Herrn, und selbst ein großer Theil seiner antiken Poesien, sind diesem Einflusse entsprungen und erlegen. Grillparzer erkennt dies, und sein edles Gemüth ist tief und schmerzvoll davon berührt, und seine ehemaligen Bekannten wundern sich, wie der in den Tagen der Ludlamshöhle so joviale Grillparzer immer stiller und menschenscheuer wird, und das hochkritische und tiefästhetische Burgtheater-Publikum ereifert sich, wie Grillparzer das ein Lustspiel nennen könne, worin die Caroline Müller gar keine Rolle spielen könnte, und das Weinen näher als das Lachen ist, und die Wiener Lessinge beweisen dramaturgisch tief, wie der Titel: „weh dem, der lügt," gerade der Widerspruch jenes Gedichts sei; aber nur Wenige ahnen, welche herzzerreißende Ironie der Dichter mit jenen Worten über sich selbst ausgesprochen, nur Wenige begreifen die tiefe Satyre eines Lustspiels, in welchem das Weinen näher als das Lachen ist."

— Vor einiger Zeit wurde in mehreren Städten Englands eine Kugel gezeigt, welche eine geneigte Fläche „von selbst hinauflief." Dieß erregte allgemeine Verwunderung, doch trat die Erfindung bald wieder in den Hintergrund, weil der Erfinder von Privat-Unglück schwer niedergedrückt wurde. Jetzt ist er mit seiner Erfindung wieder hervorgetreten und wird sie nächstens bekannt machen; sie soll von der höchsten Wichtigkeit für Locomotiven sein, und wird das ganze Material einer Eisenbahn sehr vereinfachen, dadurch aber die ungeheuren Kosten außerordentlich vermindern.

Redaktion: E. v. Baerst u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 30 der Breslauer Zeitung.

Mittwoch den 5. Februar 1840.

Theater-Repertoire.

Mittwoch: „Oberon, König der Elfen.“ Oper in 3 Akten von C. M. v. Weber.
Donnerstag: „Der politische Zinngießer.“ Komische Oper in 2 Akten von Treitschke. Heinrich, Hr. Wohlbrück, als neunte Gastrolle. Vorher: „Der Ehrgeiz in der Küche.“ Batel, Herr Wohlbrück, vom Hof-Theater zu Kassel.
Freitag: „Czar und Zimmermann“, oder „die beiden Peter.“ Große komische Oper in 3 Akten mit Tanz von A. Lortzing.

Theater-Anzeige.

Mehrfachen Wünschen zu genügen, wird Herr Wohlbrück noch einen Cyclus von 4 Gastrollen geben und in folgenden Stücken auftreten:

Donnerstag d. 6. Februar: „Der politische Zinngießer.“ „Der Ehrgeiz in der Küche.“
Sonnabend d. 8. Febr.: „Die Schwestern von Prag.“
Montag d. 10. Febr.: „Der Wirrwarr.“ „Unser Verkehr.“
Mittwoch d. 12. Febr.: „Die beiden Klingsberge.“

Sonntag den 9. Februar wird Demoiselle Dickmann, erste Sängerin vom Königstädtischen Theater zu Berlin, einen Gastrollen-Cyclus als Julia in der Oper „Montecchi und Capuleti“ von Bellini beginnen.

Verlobungs-Anzeige.

Die am 23. Januar erfolgte Verlobung meiner Schwester Caroline Cohn mit Herrn Joseph Rosen aus Warschau beehre ich mich hiermit, ganz ergebenst anzuzeigen.
G. Cohn.
Breslau, den 1. Februar 1840.

Verlobungs-Anzeige.

Die heute vollzogene Verlobung unserer Tochter Friederike, mit dem Kaufmann Herrn Adam Bernstein aus Warschau, beehren wir uns, hiermit ergebenst anzuzeigen.
J. Baum und Frau.

Friederike Baum,
Adam Bernstein,
Verlobte.

Todes-Anzeige.

Mit dem Gefühle des tiefsten Schmerzes zeigen wir das am 31. v. M., früh 2 Uhr, nach einem 4tägigen Krankenlager in Folge einer Unterleibs-Entzündung im 42 Jahre erfolgte Ableben unseres innig geliebten Gatten, Vaters, Sohnes, Bruders und Schwagers, des hiesigen Kaufmanns M. Barschal, an. Wer den Verstorbenen kannte, wird unseren Schmerz gerecht finden, und uns eine stille Theilnahme nicht versagen.
Breslau, den 4. Februar 1840.
Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Heute Vormittags um halb 12 Uhr entschlummerte nach langen Leiden unser innigst geliebter Gatte, Vater und Schwiegervater, der Oberlandesgerichts-Kalkulator Gotthard Vertraugott Cretius, im 70. Lebens- und 50. Dienst-Jahre. Diese traurige Anzeige widmen, statt besonderer Meldung, Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme:
Breslau, den 4. Februar 1840.
Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Gestern Vormittags 11 Uhr starb unser jüngstes Töchterchen Cäcilie an Zahnleiden, in dem Alter von 13 Monaten. Diesen für uns so schmerzlichen Verlust zeigen wir Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, hiermit ergebenst an.
Breslau, den 4. Februar 1840.
Wilhelm Otto und Frau.

Heute
Mittwoch den 5. Februar
zweites und letztes
Concert
von
J. Nagel,
erster Violinist Sr. Majestät des Königs von Schweden und Schüler Paganini's,
(Abends 7 Uhr
im Saale des Hôtel de Pologne).
Einlasskarten à 20 Sgr. sind in der Musikalien-Handlung des Herrn Cranz (Ohlauerstrasse) zu haben.

Wintergarten.

Mittwoch den 5ten Subscriptions-Konzert. Den 15. Februar Bal masqué auf allgemeines Verlangen der Gesellschaft des Mittwoch-Subscriptions-Konzerts
Kroll.

Redoute

findet Sonntag den 9ten d. M. in meinem Lokale statt, wozu ich ergebenst einlade.
Knappe.

Morgen, Donnerstags den 6ten Februar, siebente musikalische Versammlung des Künstlervereins in folgender Ordnung:
1) Ouverture zu „Leonore“ von Beethoven (C-dur);
2) Nonetto von L. Spohr;
3) Sinfonie von Beethoven (C-moll.)
Einlasskarten zu 20 Sgr. sind in allen Musikalien-Handlungen zu haben.

Bei Schubert u. Comp. erscheint, als würdiges Seitenstück der deutschen Classiker: (zu haben bei **F. E. C. Leuckart** in **Breslau** am Ringe Nr. 52.):

Miniaturbibliothek der ausländischen Classiker.

Eine Auswahl des
Schönsten und Gediegensten aus ihren sämmtlichen Werken,
in vorzüglichen Uebersetzungen,
in etwa 150 Bändchen, jedes 128 Seiten, zu nur 2 gGr.
Mit Lebensbeschreibungen
und von Meisterhand gestochenen Bildnissen,
als Gratis-Zugabe.

Das erste eben angelangte Bändchen enthält: Voltaire's Geschichte Carls XII. und ist in 10,000 Exemplaren versendet; darauf folgen wöchentlich eins: Johnson's, Rasselas Yorik's (Sterne) empfindsame Reise, v. Stael Corinna, Lamartine's Reise in den Orient, Voltaire's Geschichte des Russischen Reichs 2c.

Der Zweck dieser niedlichen Miniaturbibliothek ist: Deutschland mit den Meisterwerken der ausländischen Classiker bekannter und vertrauter zu machen: sie liefert den Kern der classischen Literatur des Auslandes älterer und neuester Zeit, das Vollendetste der Lieblings-Dichter jeder Nation:
der Engländer, Franzosen, Russen, Spanier, Portugiesen, Dänen, Schweden, Italiener, Amerikaner 2c.
nicht etwa in Auszügen, sondern vollständig, in einer trefflichen Auswahl von unvergänglichem Werthe, unter steter Berücksichtigung des nützlich Bildenden und Vermeidung desjenigen, was den sittlichreinen Gefühlen widerstrebt.

Deutschlands Bildung ist erwacht und so weit gereift, daß jetzt überall die Kenntniß der ausländischen Classiker erforderlich. Diese Bibliothek ist für Gelehrte und Nichtgelehrte geschaffen, und Jedem ein unentbehrlicher Schatz, der nur im Mindesten auf Bildung Anspruch machen will. Der Jüngling wie der Greis, Alle finden hier, was ihnen zusagt: Belehrung und Unterhaltung.

Väter! Mütter! Erzieher! gebet daher Euren Lieben ein Werk in die Hände, welches wahre Geistes-, Herzens- und wissenschaftliche Bildung bezweckt, und zugleich der sicherste Führer zur Tugendhaftigkeit ist. Am Schlusse erhält Jeder als Prämie kostenfrei ausgeliefert
Bibliothek der Biographien ausländischer Classiker nebst ihren Bildnissen in Stahl gestochen;
apart gekauft: Preis 1 Louisd'or.

So eben ist erschienen und in Breslau in Carl Cranz Musikalien-Handlung zu haben:

Die Fashionablen.

Walzer für das Pianoforte
von
J. Labitzky.
Op. 55. — Preis 15 Sgr.
Dieselben zu 4 Händen 22½ Sgr., für Flöte 5 Sgr., für Guitarre 7½ Sgr.

Beim Antiquar Böhm, Schuhbrücke N. 77, in der Parfümeriehandlung des A. Brichta:

Chelius Chirurgie,

4 Bde. 3te sehr vermehrte Aufl., sehr sauber 2⅚ Rtlr. Henkels Bandagenlehre, verbess. v. Dieffenbach, mit 42 Kupf., fast neu, 1⅚ Rtlr., eine Partie Comödien von Shakespeare, englisch und deutsch, à 5 Sgr.

Das unterzeichnete Dominium beabsichtigt von seiner sehr sorgfältig veredelten Schaf-Heerde, deren Wolle im letzten Frühjahrs-Markt mit 140 Rthlr. der Centner bezahlt wurde, 100 Stück Zuchtmütter des kräftigsten Alters, bereits gedeckt durch die edelsten Böcke, so wie eine Anzahl Sprung-Widder, preisgemäß zu verkaufen.
Mittelsteine, den 1. Februar 1840.
Theodor Freiherr v. Lüttwitz.

Auf die abhanden gekommenen ¼ Loose unter Nr. 109,046 Lit. C. D. erhält nur der in meinen Büchern vermerkte rechtmäßige Spieler den etwaigen darauf fallenden Gewinn.
H. Holschau.

Literarische Anzeige für Vaterlands- und Jugendfreunde.

Die zweite Auflage der von dem schlesischen Publikum mit so vielem Beifall aufgenommenen Schrift:

Neuester Zustand Schlesiens.

Ein geographisch-statistisches Handbuch in gedrängter Kürze und aus Originalquellen bearbeitet für Schlesiens Jugend und Freunde der Länderkunde, von

J. G. Knie,

Oberlehrer der schlesischen Blinden-Unterrichts-Anstalt, Inhaber der Großherzogl. Weimarschen Verdienst-Medaille und wirklichem Mitgliede der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur,

ist in der unterzeichneten Verlagsbuchhandlung erschienen. — Dieses Buch hat sich durch die Reichhaltigkeit seines Inhalts und durch die Zuverlässigkeit der Angaben als das beste seiner Art bewährt, da es wirklich blos aus den größeren Original- und Quellwerken des Verfassers hervorgegangen, und nicht aus andern Büchern abgeschrieben ist. Belehrend für jeden Erwachsenen, hat es sich besonders brauchbar als Lese- und Lehrbuch in der Vaterlandskunde für die Schuljugend bewiesen, und verdient daher allen Schulanstalten und allen Lehrern, welche dasselbe bis jetzt noch nicht beachtet haben, bestens und neuerdings empfohlen zu werden. Der für den Umfang von 9 Bogen kompressen, dabei deutlichen Druckes in Oktav-Format verhältnißmäßig überaus wohlfeile Preis von 5 Sgr. für das bereits gut geheftete Exemplar, welcher bei Partien und direkten Aufträgen für Schulzwecke noch ermäßiget wird, ist auch für die vorliegende neue Auflage ungeändert geblieben.

Graß, Barth und Komp. in Breslau.

Nothwendiger Verkauf.

Ober-Landesgericht von Schlesien zu Breslau.

Das Rittergut Kertschütz, nebst dem dazu gehörigen Vorwerk Wüstung im Neumarktschen Kreise, abgeschätzt auf 49,951 Rtlr. 9 Sgr. 7 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserer Registratur einzusehenden Taxe soll am 13. März 1840 an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Die dem Aufenthalte nach unbekannten Erben des Kammerrath Carl Benjamin Geisler werden als Real-Gläubiger hierzu öffentlich vorgeladen.
Breslau, den 5. August 1839.
Hundrich.

Subhastations-Patent.

Das in dem Fürstenthume Oels und im Wohlauer Kreise gelegene, zum Nachlaß der verwittw. Frommknecht, geb. Standke, gehörige, landschaftlich auf 5095 Rthlr. 6 Sgr. 9 Pf. abgeschätzte Rittergut Laserwitz, soll im Wege der nothwendigen Subhastation in termino
den 13. April 1840 Vormittag 10 Uhr
in den Zimmern des Fürstenthums-Gerichts an den Meistbietenden verkauft werden.

Die Taxe und der neueste Hypothekenschein können in der Registratur des Fürstenthums-Gerichts nachgesehen werden.

Zugleich werden alle diejenigen, welche Real-Ansprüche an das sub hasta gestellte Rittergut Laserwitz zu haben vermeinen, hiermit eingeladen, in dem gedachten Subhastations-Termine zu erscheinen und ihre Ansprüche anzubringen, bei ihrem Ausbleiben haben sie aber zu erwarten, daß sie mit ihren etwaigen Real-Ansprüchen an das gedachte Gut werden präcludirt, und ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden wird.
Oels, den 19. Juli 1839.
Herzoglich Braunschweig-Oelssches Fürstenthums-Gericht.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Der am 4. November 1801 hierorts geborne Johann Georg Anton Linke, welcher vor circa 15 Jahren als Sattlergeselle von hier nach Breslau zu ausgewandert ist, und seitdem keine Nachricht von seinem Leben und Aufenthalte gegeben hat, desgleichen seine etwaigen zurückgelassenen unbekannten Erben und Erbnehmer werden hierdurch aufgefordert, sich mündlich oder schriftlich, und zwar spätestens in dem auf
den 22. Mai f. a. Vorm. 10 Uhr
in unserer Gerichtskanzlei anberaumten Termine zu melden, indem sonst die Todeserklärung des 2c. Linke erfolgen, und sein in beiläufig 1200 Rthl. bestehendes Vermögen, seinen bis jetzt bekannten Erben ausgeantwortet werden wird.
Reichenstein, den 12. Juli 1839.
Königliches Stadt-Gericht.

Bau-Verdingung.

Zur Verdingung der Zimmerarbeiten zu Wiederherstellung eines Theiles der Bohlenverkleidungen und Erdanker der hiesigen Bürgerwerderschleuse, incl. Material auf 2165 Rtl. veranschlagt, ist auf
Sonnabend den 22. Februar c.
Vormittags 9 Uhr
ein Licitations-Termin in dem Geschäftslokale des unterzeichneten Wasserbau-Inspektors anberaumt, in welchem jedoch nur solche Werkmeister zugelassen werden, die im Stande sind, sofort eine Kaution von 150 Rthl. in Staatspapieren zu deponiren. Die näheren Bedingungen, so wie der Kostenanschlag, sollen im Termine vorgelegt werden.
Breslau, den 2. Februar 1840.
Der Wasserbau-Inspektor Kawerau.

Bau-Verdingung.

Die incl. Material auf 760 Rthlr. veranschlagte Zimmerarbeit zum Neubau der Ober- und Unterthore der hiesigen Sandschleuse soll im Wege der Licitation an den Mindestfordernden verdungen werden, wozu ein Termin auf
Sonnabend den 22. Februar c.
Vormittags 9 Uhr
in dem Geschäftslocale des unterzeichneten Wasserbau-Inspectors anberaumt wird, zu dem qualificirten Werkmeister mit dem Bemerken eingeladen werden, daß Anschlag und Zeichnung, so wie die näheren Bedingungen am Termine vorgelegt werden sollen. Es können jedoch nur solche Licitanten zugelassen werden, welche im Stande sind, sofort eine Caution von 150 Rthlr. in Staatspapieren zu deponiren. Breslau, den 2. Febr. 1840.
Der Wasserbau-Inspector Kawerau.

Subhastations-Patent.

Das im Fürstenthum Oels und dessen Trebnitzer Kreise belegene, zum Nachlaß des Oberstlieutenants, Grafen Blücher v. Wahlstadt gehörige, landschaftlich auf 41142 Rtl. 7 Sgr. 4 Pf. abgeschätzte Rittergut Groß-Zauche soll im Wege der nothwendigen Subhastation in termino
den 15. Juni 1840 Vorm. um 10 Uhr,
in den Zimmern des Fürstenthums-Gerichts an den Meistbietenden verkauft werden.

Die Taxe und der neueste Hypothekenschein können in der Registratur des Fürstenthums-Gerichts nachgesehen werden.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche Real-Ansprüche an das sub hasta gestellte Rittergut Groß-Zauche zu haben vermeinen, hiermit vorgeladen, in dem gedachten Subhastations-Termine zu erscheinen und ihre Ansprüche anzubringen, bei ihrem Ausbleiben haben sie aber zu erwarten, daß sie mit ihren etwaigen Real-Ansprüchen an das gedachte Gut werden präcludirt werden und ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden wird.
Oels, den 20. Septbr. 1839.
Herzogl. Braunschweig-Oelssches Fürstenthums-Gericht.

Brennholz-Verkauf.

Im Königlichen Forstdistrikt Schmograu, Reviers Windischmarchwitz, stehen gegenwärtig
18 Klftrn. Birken-Scheit 2. Kl.,
5 " " Ast,
5 " Erlen-Scheit " "
1½ " " Ast,
51¼ " Kiefern-Scheit " "
22 " " Ast,
31½ " " Stockholz,
134¼ Klftrn.
vorräthig, zu deren meistbietendem Verkaufe ein Termin auf den 24sten Februar früh 10 Uhr im Forsthause zu Schmograu anberaumt worden.
Kaufgeneigte werden zu erscheinen ersucht.
Windischmarchwitz, den 20. Jan. 1840.
Die Königl. Oberförsterei.

Auktion.

Am 6. d. Mts. Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr sollen in Nr. 58, Ohlauerstraße (goldene Kanne) aus dem Nachlasse des Destillateur Wittig
mehrere Kleidungsstücke, Hausgeräthe, Vorräthe verschiedener Sorten Liqueure, mehrere leere Gebinde und ein weißer abgerichteter Pudelhund
öffentlich versteigert werden.
Breslau, den 30. Januar 1840.
Mannig, Auktions-Kommissarius.

Auktion.

Am 7. d. M. Mittags 12 Uhr soll auf der Ohlauerstraße vor dem Gasthofe zum blauen Hirsch
ein gelblackirter Chaisewagen und
ein Satz neuer unbeschlagener Wagenräder
öffentlich versteigert werden.
Breslau, den 3. Februar 1840.
Mannig, Auktions-Kommissarius.

Als Laden-Jungfer

sucht ein Mädchen unbescholtenen Rufes ein anderweitiges Unterkommen. Das Nähere bei F. Persitzki, Schmiedebrücke Nr. 51.

Veräußerung und resp. Verpachtung.

Die in Alt-Scheitnig bei Breslau sub Nr. 3 und 4 belegnen Besitzungen, bestehend in

70 Mrg.	33 QR.	Acker,
64 „	108 „	Wiesen, größtentheils auf Zimpler Terrain gelegen.
3 „	30 „	Gräserei u. Unland,
3 „	156 „	Garten u. Hofraum,
zus. 141 Mrg.	147 QR.,	

nebst 2 massiven Wohnhäusern, Wirthschaftsgebäuden und Inventarium, beabsichtiget der gegenwärtige Besitzer im Ganzen oder auch in einzelnen Theilen zu veräußern, oder die Acker- und Vieh-Wirthschaft auch nach Umständen auf 6 Jahre von Ostern d. J. ab, entweder in einzelnen Parzellen oder auch im Ganzen anderweitig zu verpachten.

Zu diesem Behufe ist auf den 20sten d. Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr ein Termin in loco Scheitnig (Besitzung Nr. 3) anberaumt, in welchem Erwerbs- und Pachtlustige ihre Gebote abgeben wollen. Auf jede andere annehmbare Offerte wird sofort eingegangen und der Zuschlag ertheilt werden.

Die Regulirung der Bedingungen wird nach Maaßgabe der Uebereinkunft im Termine statthaben.

Nähere Nachricht giebt der Privat-Secretair **Bernert** (Ritterplatz Nr. 6).

Breslau, den 3. Februar 1840.

Bekanntmachung wegen Holz-Verkauf.

Auf dem „Dominium Koitz bei Parchwitz" sollen Sonnabend den 15. Februar, Vormittag um 10 Uhr, 350 Schock bestes eichenes, birkenes und kiefernes Gebundholz, gegen gleich baare Bezahlung, schockweise oder im Ganzen öffentlich versteigert werden.

Darauf Reflectirende werden ersucht, sich beim dasigen Förster zu melden, der auch auf Verlangen vor dem Termin das verkäufliche Holz zur Besichtigung anweisen wird.

Koitz, den 2. Februar 1840.

Das Wirthschafts-Amt.

Es hat das Dominium Ober-Glaucha bei Trebnitz aus seiner Baumschule an jungen edlen Obstbaum-Sorten, als:

Aepfel . .	36	verschiedene Sorten,
Birnen . .	19	desgl.
süße Kirschen	13	desgl.
saure Kirschen	4	desgl.

im Laufe dieses Frühjahrs verkäuflich abzulassen.

Das spezielle Verzeichniß der Obstbaum-Sorten, so wie die Preise, ertheilt das Dominium auf portofreie Anfragen.

Für Blumenfreunde!

Unterzeichneter Kunst- und Handelsgärtner verkauft aus seiner 400 Sorten starken, theils aus hohen, theils aus Zwerg-Georginen bestehenden Sammlung, in der sämmtliche mit Namen versehen sind, in ganzen und halben Dutzenden, wenn ihm die Auswahl überlassen wird, das Stück zu $2^1/_2$ Sgr., schönen Rummel das Dutzend 20 Sgr.; bestimmt Käufer aber die Sorten, so tritt der sehr billige Katalogpreis ein, so wie dies auch bei den neuesten geschieht, von denen eine große Auswahl ausgezeichnet schöner Pracht-Exemplare abgelassen werden kann. Daß die Georginen keiner Empfehlung bedürfen, wird denen bekannt sein, die meine Flora im vorigen Jahre gesehen haben. Auch sind Blumen- und Gemüse-Saamen, Gehölz- zu Garten-Anlagen, so wie Alles, was einen Blumenfreund befriedigen kann, in größter Auswahl bei mir zu haben. Bei auswärtigen Bestellungen bitte ich für Emballage etwas beizufügen. Die Verzeichnisse von Georginen, in welchen nur die vorzüglichsten und die prächtigsten aufgeführt sind, so wie von Gehölzen zu Garten-Anlagen 2c. werden gratis ausgegeben. Breslau, den 3. Febr. 1840.

J. G. Pohl,
Oderthor am Wäldchen Nr. 5.

Am 4ten d. ist Nachmittags von der Heiligengeist-Straße bis zur Neuen Gasse ein Armband von Bronce mit kleinen Perlen verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird ersucht, es gegen eine angemessene Belohnung beim Conditor Hrn. Franke am Sandthore abzugeben.

Im Wintergarten

ist bei dem Bal paré am 1. Februar ein feines Battist-Schnupftuch, mit dem Namen „Hirschel" gezeichnet, verloren gegangen. Der ehrliche Finder bekommt 15 Sgr. Belohnung.

Goldne-Rade-Gasse Nr. 30, im Hofe 3 Stiegen hoch.

Larven,

in größter Auswahl und in allen nur denkbaren Formen, aus Wachs, Seide, Drath, Papier u. dgl. empfiehlt zum Wiederverkauf, wie auch zum eignen Gebrauch, zu äußerst billigen Preisen; eben so offerirt zu Fabrikpreisen italienische Guitarre- und Violin-Saiten, ächtes Eau de Cologne, feine Toiletten-Seifen, Guitarren für Erwachsene: die Galanterie- und Kinderspielwaaren-Handlung **Samuel Liebrecht,** Ohlauerstraße Nr. 83, dem blauen Hirsch gegenüber.

Flügel billig zu verkaufen stehen Ohlauer Straße Nr. 71 im ersten Stock.

Wein-Essig-Offerte.

Feinsten **Wein-Essig-Sprit**		10 Rtl.	pro Oxhoft excl. Gebind.
zweite Sorte		9 „	
dritte „		8 „	
besten **Wein-Essig** Nr.	1 .	6 „	
dto.	2 .	5 „	
dto.	3 .	4 „	
dto.	4 .	3 „	

empfehlen in klarer, abgelagerter Waare von haltbarer und reinschmeckender Säure:

C. F. Büttner und Komp.,
Schuhbrücke Nr. 74.

☞ Haus-Verkauf.

Eine, in einer der hiesigen Vorstädte, direkt am Wasser gelegene, in dem besten Bauzustande befindliche, zu jedem Nahrungs-Betriebe, als: Brauerei, Brennerei, Töpferei, Seifensiederei, Oelmühle, Fabrik-Geschäft jeder Art, welches Dampf- oder Wasserkraft benöthigt, Kaffeehaus 2c., sich höchst vortheilhaft eignende Besitzung, wobei ein sehr schöner freier Platz befindlich, ist aus freier Hand sofort zu verkaufen durch:

Friedrich Wilhelm König,
Schweidnitzerstr. Nr. 45.

NB. Die Utensilien einer Cattun-Fabrik sind im convenirenden Falle mit zu überlassen.

Spiritus,

Politur- u. Brenn-Spiritus, Schellack, Magdeburger und Oesterreichischen Leim empfiehlt im Ganzen, so wie einzeln zu den billigsten Preisen:

F. W. Scheurich,
Breite Straße Nr. 40.

Masken-Anzeige.

Vielseitig aufgefordert von Interessenten, werde ich zu dem auf den 13. Febr. arrangirten Masken-Balle in der goldnen Sonne vor dem Oderthore eine Garderobe von Charakter-Masken und Domino's in zwei dazu passenden Zimmern aufstellen, und verspreche, um jedem das Vergnügen zu erleichtern, die billigsten Preise.

Walter, Masken-Verleiher,
Bischofsstr. Nr. 7.

Gasthof-Verkauf.

Ich beabsichtige, meinen hiesigen Gasthof zur goldnen Krone nebst dazu gehörigem Acker zu verkaufen.

Auras, den 4. Februar 1840.

Heinrich Radewohn.

Eine meublirte Stube ist Oderstr. Nr. 15 eine Treppe hoch bald zu beziehen.

Güter-Verkauf.

Bei dem herannahenden Frühjahr zeige hiermit ergebenst an, daß ich den Auftrag erhalten habe, Rittergüter von beliebiger Größe, sowie auch ganze Herrschaften, in jeglichen Theilen Schlesiens gelegen, zu soliden Preisen und unter sehr vortheilhaften Bedingungen **zum Verkaufe nachzuweisen,** zu gleicher Zeit ersuche aber auch diejenigen Herrschaften, welche geneigt sind, ihre Güter zu verkaufen, mich mit deren Willens-Meinung, sowie näherer Uebersicht der Güter in Kenntniß setzen zu wollen.

Das Commissions-Comtoir für An- und Verkauf von Landgütern und Häusern des

Jos. Gottwald
zu Breslau, Taschenstraße Nr. 27.

Une dame française, d'un certain âge, désire trouver une place de gouvernante, soit ici, soit dans les environs.

S'adresser pour de plus amples informations Taschen-Strasse Nr. 25, par terre.

Ananas-Seife

(ganz neu erfunden),

die als Heilmittel nicht nur alle guten Eigenschaften der Cocus-Nuß-Oel-Soda-Seife in sich vereinigt, vielmehr noch dadurch sich auszeichnet, daß sie schöner, reiner, gehaltvoller und deshalb vorzüglich geeignet ist, der Haut Glätte und Geschmeidigkeit zu geben, insbesondere des vortrefflichen Schäumens wegen sich zum Rasiren vortheilhaft erweist, — haben in Commission erhalten und empfehlen solche in Dutzend und einzelnen Stücken.

Klosse und Wittek,
Elisabethstr. Nr. 13 im goldn. Eleph.

Frühbeet-Fenster

werden zu kaufen gesucht; das Nähere im weißen Storch, Wallstr., beim Eigenthümer.

Frisch geschossene starke feiste

Hasen,

abgebalgt das Stück 11 Sgr.,
gespickt „ „ 12 Sgr.,
empfiehlt zur gütigen Abnahme:
der Wildhändler **Lorenz,**
Fischmarkt Nr. 2, im Keller.

Zu vermiethen und sogleich zu beziehen ist die Handlungs-Gelegenheit vis-à-vis der Post, Albrechtsstraße Nr. 28. Das Nähere daselbst, 2 Stiegen.

Ritterplatz Nr. 5, im dritten Stock, ist eine meublirte Stube für einen einzelnen Herrn zu vermiethen und am 1. März zu beziehen.

Ein mit guten Zeugnissen versehener Werkführer, welcher in allen Fächern der Tuchfabrikation die nöthigsten Kenntnisse besitzt, sucht veränderungshalber ein anderweitiges Unterkommen. Das Nähere ertheilt darüber Herr Seefeld in Breslau, Oder-Straße Nr. 26.

☞ Alle Arten Lampen werden gut und schnell gereinigt, reparirt und lakirt bei **A. Wahler,** Graben Nr. 20, 2 Tr. vorn heraus.

Eine Apotheke

für den Preis von 20 — 40,000 Rtl. wird sofort zu kaufen gesucht. Das Nähere bei

J. E. Müller,
Kupferschmiedestraße Nr. 7, zweite Etage.

Oranienburger Palmwachs-Lichte

werden von heut ab zu herabgesetzten Preisen verkauft, in der alleinigen Haupt-Niederlage **Karlsstraße Nr. 42,**
Spezerei- u. Farbewaaren-Handlung en gros.

Waaren-Offerte.

Feinstes trocknes Weizen-Mehl, das Pfund $1^1/_2$ Sgr., feine Weizen-Stärke das Pfd. $2^1/_2$ Sgr., fein Lichtblau das Pfd. 5 u. $5^1/_2$ Sgr., feinen Wiener Gries (trocken und schön) das Pfd. $2^1/_2$ Sgr., Perl-Sago das Pfd. $2^1/_2$ Sgr. und Oranienburger Soda-Seife das Pfd. 5 Sgr. empfiehlt bei Centner-Abnahme billiger

F. W. Scheurich,
Breite Straße Nr. 40.

Mehrere Zufuhren

frischer Forellen

empfing so eben, und empfiehlt diese ausnahmsweise **schön** und **groß** ausfallende Waare:

Gustav Rösner,
Fischmarkt und Bürgerwerder,
Wassergasse Nr. 1.

Malz-Syrup

empfiehlt zu den billigsten Preisen:

C. G. Schlabitz,
Kupferschmiede-Straße Nr. 16 im wilden Mann.

Bekanntmachung.

Daß ich mit dem heutigen Tage die hiesige privilegirte Apotheke eigenthümlich übernommen und das damit verbundene Material-, Tabak- und Farbewaaren-Geschäft in der bisherigen Art fortsetze, zeige ich hierdurch zur gütigen Beachtung ergebenst an.

Marklissa, den 1. Februar 1840.

Friedrich Felgenhauer,
Apotheker erster Klasse.

Reis-Offerte.

Um mein Lager zu verkleinern, verkaufe ich schönen **holländ. Java-Reis** pr. Pfd. $3^1/_4$ Sgr. und 10 Pfd. für 1 Rthl.
Schönen **Ostindischen Reis** pro Pfd. 3 Sgr. und 11 Pfd. für 1 Rthlr.

H. A. Feige,
Oderstraße im weißen Bär.

Mehrere Häuser

auf der Schuhbrücke und Albrechtsstraße im Preise von 5 bis 24,000 Rtl. sind sofort zum Verkauf nachzuweisen, durch

J. E. Müller,
Kupferschmiedestraße Nr. 7, zweite Etage.

Ein Lehrling, mosaischen Glaubens, kann sich melden: Ohlauerstraße Nr. 1, in der Tuch- und Kleiderhandlung.

Sächsischer Landwein, 1834r,
im Keller, Taschenstraße Nr. 4:
Rother à 8, 10, 12 und 15 Sgr. die Flasche.
Weißer à 8, 10 und 12 Sgr. die Flasche.

Zu vermiethen.

Antonienstraße Nr. 10, auf ebener Erde, ist zum Oster-Termin ein zur Handlung geeignetes und dazu auch bisher benutztes großes Lokal zu vermiethen. Nähere Auskunft wird dort und Schweidnitzer Straße Nr. 47, im zweiten Stock, ertheilt.

Wiener Bleistifte in allen Nummern, so wie Kopenhagener Zimmermannsstifte, empfiehlt die Siegellack-Fabrik von

F. W. Fröhlich,
Schuhbrücke Nr. 6, neben dem Gasthofe zum blauen Hirsch.

Eine französische Conversation der Damen wünscht noch 2 Theilnehmerinnen und bittet um Adressen sub K. S., Albrechtsstr. Nr. 47, 2 Treppen, rechts.

Ein brauchbarer leichter Fracht-Unterwagen mit eisernen Axen und Büchsen wird baldigst, kleine Groschengasse Nr. 33 par terre, zu kaufen gesucht.

Eine gute Belohnung erhält derjenige, welcher ein am 3. Februar verlorenes biegsames Klystirröhrchen beim Drechslerm. Heintzel in der Bude nächst dem Schweidnitzer Keller abgiebt.

Ufergasse Nr. 37 ist eine sehr freundliche Wohnung von zwei auch drei Stuben mit Zubehör und Benutzung des Gartens unter billigen Bedingungen zu vermiethen und Ostern c. zu beziehen. Das Nähere bei dem Hauseigenthümer.

Zu vermiethen und Ostern zu beziehen eine Wohnung in der 2ten Etage von 4 auch 5 Stuben, Küche, Keller und Boden, auch ein Theil des Gartens mit 2 Lauben, im goldnen Schwerdt, Friedrich-Wilhelms-Straße. Näheres Ring Nr. 27, in der 2ten Etage.

Angekommene Fremde.

Den 3. Februar. Hotel de Saxe: Hr. Lieut. Minor a. Woischwitz. Hr. Kfm. Stohrer a. Festenberg. Hr. Rentmeister Clement a. Bernstadt. — Gold. Zepter: Hr. Inspektor Klausa aus Städtel. Hr. Graf von Wartensleben a. Sulau. — Rothe Löwe: Hr. Kaufm. Haupt a. Gleiwitz. — Weiße Adler: Hr. Lieut. Battery aus Strehlen. Hr. Hauptm. v. Carlowitz a. Carmin. Hr. Kreis-Justizrath Moll aus Neumarkt. HH. Gutsb. v. Schickfus a. Trebnig u. Gärtner a. Brieg. Hr. Kaufm. Breslauer a. Brieg. — Rautenkranz: Hr. Fabrikant Beyer a. Hirschberg. — Blaue Hirsch: Hr. Oberamtm. Müller a. Borganie. Hr. Fabrikant Semder a. Silsterwitz. — Gold. Schwert: Hr. Kaufm. Bones aus Frankfurth a/O. — Gold. Gans: HH. Kaufl. Sy a. Reichenbach u. Wollmann a. Aufhalt. Hr. Hütten-Inspektor Voß a. Mislowitz. — Hotel de Silesie: Frau v. Scheliha a. Zessel. Hr. Kaufm. Hagemann a. Berlin. — Deutsche Haus: Hr. Gutsb. Bone aus Krauschow. Hr. Tuchfabrikant Schmidt a. Hagen. Hr. Oekonom Pachaly aus Liegnitz. — Weiße Storch: Hr. Kfm. Leipziger a. Neisse.

Privat-Logis: Albrechtsstraße 39. Hr. Lieut. v. Schätzel a. Rothschloß. Hr. Bürgermeister Richter aus Ohlau. Hr. Gutsb. Graf Ankewicz a. Polen.

Wechsel- u. Geld-Cours.

Breslau, vom 4. Februar 1840.

Wechsel-Course.		Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	$140^5/_6$	—
Hamburg in Banco . .	à Vista	$151^1/_4$	$150^3/_4$
Dito	2 Mon.	$150^1/_4$	$149^3/_4$
London für 1 Pf. St.	3 Mon.	—	$6.20^5/_6$
Paris für 300 Fr. . .	2 Mon.	—	—
Leipzig in W. Zahl.	à Vista	—	102
Dito	Messe	—	—
Dito	2 Mon.	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	—
Wien	2 Mon.	—	$101^1/_3$
Berlin	à Vista	$100^1/_{12}$	—
Dito	2 Mon.	—	$99^1/_{12}$

Geld Course.	Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Ducaten . . .	—	$96^1/_2$
Kaiserl. Ducaten	—	$96^1/_2$
Friedrichsd'or	$113^1/_6$	—
Louisd'or	$109^1/_4$	—
Poln. Courant	—	—
Wiener Einl.-Scheine	$41^1/_2$	—

Effecten Course.	Zins Fuss	Briefe.	Geld.
Staats-Schuld-Scheine	4	—	$103^2/_3$
Seehdl. Pr. Scheine à 50 R.	—	$73^1/_{12}$	—
Breslauer Stadt-Obligat.	4	—	104
Dito Gerechtigkeit dito	$4^1/_2$	—	93
Gr. Herz. Pos. Pfandbriefe	4	$105^1/_3$	—
Schles. Pfndbr. v. 1000 R.	$3^1/_2$	$102^1/_4$	—
dito dito 500 -	$3^1/_2$	$102^5/_{12}$	—
dito Ltr. B. Pfdbr. 1000 -	4	—	—
dito dito 500 -	4	—	$105^3/_4$
Disconto .		$4^1/_2$	—

Universitäts-Sternwarte.

4. Februar 1840.	Barometer Z. L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27" 3,66	+ 3, 9	+ 3, 0	1, 2	ONO. 18°	überwölkt
„ 9 Uhr.	27" 3,42	+ 4, 1	+ 4, 1	1, 6	OSO. 30°	„ „
Mittags 12 Uhr.	27" 2,81	+ 5, 6	+ 6, 6	1, 8	OSO. 34°	„ „
Nachmitt. 3 Uhr.	27" 2,50	+ 7, 0	+ 7, 8	1, 8	OSO. 41°	große Wolken
Abends 9 Uhr.	27" 2,75	+ 5, 8	+ 5, 6	1, 0	O. 29°	heiter

Minimum + 3, 0   Maximum + 7, 8   (Temperatur)   Oder + 1, 0

Getreide-Preise. Breslau, den 4. Februar 1840.

	Höchster.	Mittlerer.	Niedrigster.
Weizen:	2 Rl. 3 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 26 Sgr. 9 Pf.	1 Rl. 20 Sgr. — Pf.
Roggen:	1 Rl. 8 Sgr. — Pf.	1 Rl. 5 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 3 Sgr. — Pf.
Gerste:	— Rl. — Sgr. — Pf.	— Rl. — Sgr. — Pf.	— Rl. — Sgr. — Pf.
Hafer:	— Rl. 24 Sgr. 9 Pf.	— Rl. 23 Sgr. 4 Pf.	— Rl. 22 Sgr. — Pf.